



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutschland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

(Berlin, Julius Springer) erschienen. — Von Dr. Aré-Lallemand in Lübeck wird in einer Schrift „Die Krisis der deutschen Polizei“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) viel Gutes und Verständiges über die gegenwärtige Lage und die dringend notwendige Reform des genannten Instituts gesagt; doch meinen wir, die Schrift würde wirksamer sein, wenn der Verfasser eine weniger bilder- und blumenreiche Sprache gewählt hätte. — Die soeben ausgegebenen „Tabellarischen Uebersichten des hamburgischen Handels im Jahre 1860, zusammengestellt von dem handelsstatistischen Bureau. Hamburg, Druck von A. F. M. Kämpel, 1861“, sind Allen zum Studium zu empfehlen, welche sich von der Bedeutung der hanseatischen Rhederei, von der Ein- und Ausfuhr Deutschlands über den Hafen Hamburgs und von dem Einfluß einer Blockade dieses Hafens einen klaren Begriff machen wollen. Indem wir uns einen kurzen Ueberblick über die Ergebnisse dieser verdienstlichen Arbeit vorbehalten, glauben wir der Flottensache einen Dienst zu erweisen, wenn wir schon jetzt auf diese Tabellen mit ihren Zahlenreihen hinweisen.

H. Neuschlin: Lebensbilder zur Zeitgeschichte, Nördlingen, Beck. — Das zweite Heft enthält Garibaldi und die Alpenjäger, nach authentischen Mittheilungen geschildert, zugleich mit einer Ermahnung an die deutsche Jugend in Bezug auf einen etwa bevorstehenden nationalen Krieg. Die Persönlichkeit des kühnen Führers tritt aus dieser Beschreibung deutlicher hervor als aus irgend einer der zahlreichen Compilationen. — Eben dahin gehören die „Erinnerungen aus den Feldzügen in Italien und Ungarn 1848 und 1849, vom General Marquis v. Rimodan; aus dem Französischen von J. Seybt. Leipzig, Gerhard: die tüchtigste und zugleich die liebenswürdigste Persönlichkeit unter allen Vorkämpfern der Legitimität.

Deutschland.

Indem wir uns in der angenehmen Lage befinden, mit dem Inhalt des folgenden Artikels der Wochenschrift des Nationalvereins in allen Stücken übereinzustimmen, theilen wir denselben unsern Lesern mit der Bitte mit, das darin Gesagte u beherzigen und durch möglichst eifriges Arbeiten für die Verbreitung dieser Ansichten und die Förderung dieser Zwecke thätig zu sein.

Namentlich die nichtpreussischen Deutschen, soweit sie nicht Staaten angehören, deren Regierungen gleich der bremischen die Sache in die Hand genommen haben (der Schachzug der hannöverschen ist damit natürlich nicht entfernt gemeint), haben alle Ursache, sich reger und geordneter als bisher zu betheiligen.

Die Wochenschrift des Nationalvereins sagt in ihrer neuesten Nummer: „Die Bewegung für die Flotte hat bereits eine Ausdehnung gewonnen, welche es kaum mehr gestattet, alle die Orte, wo Aufrufe ergangen und die Sammlungen eröffnet sind, namentlich aufzuführen. Es wird indeß bei allem augenblicklichen Feuer gut sein, an eine bekannte Erfahrung, zu erinnern, welche, nach dem Zeugniß Macaulay's, selbst von einem so durch und durch politischen Volke wie den Engländern seinerzeit gemacht worden ist. Es ist dies die Thatsache, daß auch die größten freiwilligen Opfergaben in ihrem Ergebnis nicht entfernt an das hinanzureichen pflegen, was auf dem Wege gleichmäßiger Besteuerung, und sei es im allerkleinsten Einzelbetrage, herauskommt. Natürlich folgt daraus nicht, daß wir, nach unserer alten schlechten Gewohnheit, das Geringste unterlassen, weil wir das Größte nicht thun können. Wol aber dürfen wir keinen Augenblick außer Acht lassen, daß neben den Sammlungen unsere Hauptaufgabe dahin geht, die deutsche Flotte mittelst der Steuern zu Wege zu bringen, das heißt, wir müssen mit dem Aufgebot aller Kräfte unsre Einzelkammern und Regierungen zu bestimmen suchen, aus Staatsmitteln feste jährliche Beiträge zum Flottenbau zu verwilligen. Sodann werden die Sammlungen nach Möglichkeit so einzurichten sein, daß sie sich der Form der Besteuerung nähern, also regelmäßig wiederkehrende, wenn auch noch so kleine Beiträge von möglich Vielen gezeichnet werden. Die Bildung förmlicher Flottenvereine, wie sie an einigen Orten bereits bestehen, ist zu diesem Zwecke besonders zu empfehlen. Uebrigens haben wir nach wie vor eine ziemlich lebhafte Opposition gegen die ganze Flottensache zu bekämpfen, eine Opposition, die zum Theil gerade von den volksthümlichen Kreisen, namentlich Süddeutschlands, erhoben wird. Wie sich von selbst versteht, ist das letzte Wort und die vornehmste Quelle aller Einwände und Bedenken immer das Mißtrauen gegen Preußen und die preussische Politik. In einem Briefe aus Thüringen, der uns vorliegt, und dessen Verfasser, ein eifriges Mitglied des Nationalvereins, sich unter Anderm auf die befremdlich kühle Haltung beruft, welche man bis jetzt auch in der Hauptstadt Südwestdeutschlands, in Frankfurt, zu der Flottenbewegung einnimmt, finden wir außer Schleswig-Holstein, der Loreley und dergleichen auch die Existenz des Herrenhauses, die Schulregulative und was die Gebrechen des innern Lebens in

Preußen sonst noch alle sind — Pakte jedoch ist dabei vergessen — als Gründe angeführt, weshalb man zu der Geschichte kein Herz fassen könne. Was soll man darauf erwidern? Wir räumen das Gewicht aller Vorwürfe, die man gegen die innere und äußere Politik Preußens erheben mag, bereitwillig ein; aber was beweisen sie gegen die Nothwendigkeit der Erbauung von Kriegsschiffen? Angenommen der Krieg bricht morgen aus, die Franzosen fallen in das Land, werden auch dann noch die Schulregulative als zureichender Grund geltend gemacht werden, um die Theilnahme an der Vertheidigung des deutschen Bodens abzulehnen? Und ist die Erbauung einer Anzahl von Kanonenbooten, um welche es sich jetzt zunächst handelt, denn etwas Anderes als die nothdürftigste Vorbereitung für jene Abwehr? Selbst zugegeben, was von den Pessimisten behauptet wird, eine Radicalcur der preussischen und deutschen Zustände wäre erst von ein paar Niederlagen zu erwarten, aber auf die Niederlagen müssen dann doch Siege folgen, und die Schiffe können wir nicht erst bauen, wenn wir sie zu diesen Siegen unbedingt nöthig haben. Uns selbst wollen wir stärken, indem wir Preußen, unsern rechten Arm stärken; und gerade weil dieser Arm sich bisher schwach und lahm gezeigt hat, deshalb müssen wir suchen, ihn stark zu machen. Von Vorliebe für Preußen, von Vertrauen oder Mißtrauen, man kann dies nicht oft genug sagen, ist dabei gar keine Rede. Auf was wir allein rechnen, ist das wohlverstandene Interesse des preussischen Staats, in welchem wir nirgends einen Punkt entdecken, der mit dem Lebensanliegen der deutschen Nation in Widerstreit wäre. So z. B. bei Schleswig-Holstein; die praktischen Engländer fassen denn auch die Angelegenheit der Herzogthümer bekanntlich ganz und gar als ein preussisches Machtinteresse auf. Wenn trotzdem gerade diese Sache von Preußen bisher matt und kleinmüthig genug betrieben worden ist, so hat es damit vor allen Dingen sich selbst wehe gethan, und dies gewiß nicht aus einer besondern Lust an der Selbsterniedrigung, sondern einfach, weil es sich nicht stark genug fühlte, seine und Deutschlands Anliegen dem zu befürchtenden Widerstande ganz Europa's gegenüber durchzusetzen. Wir bessern hieran nichts, wenn wir uns begnügen, darüber zu wehklagen und zu schelten, sondern wir müssen das Unserige dazu thun, daß das Gefühl der relativen Schwäche, in welcher Preußens ganze heutige Politik wurzelt, sich in Bewußtsein der Kraft vermandele. Daß übrigens Preußen jemals seine eigenen Schiffe unter den Hammer bringen könnte, solche Befürchtung kann doch wol nur der äußerste politische Unverstand hegen. Denjenigen aber, welche mit eintöniger Ausdauer dabei bleiben, zu sagen: wir wollen keine preussische, nur eine deutsche Flotte, sagen wir: Zeigt uns doch auch nur einen Schimmer von Möglichkeit, eine deutsche, das will sagen, eine unter deutscher Flagge segelnde und

von einer deutschen Obergewalt befehligte Flotte herzustellen, in dieser letzten Frist, die uns zur Rüstung vergönnt ist, dann wollen wir euch in allen Stücken Recht geben, fogar darin, daß ein Staat mit solchen Schulregulativen wie Preußen nimmermehr im Stande ist, die deutschen Küsten zu vertheidigen.

Vierte Quittung

über Beiträge zu dem Bau von Dampfkanonenbooten unter preussischer Flagge.

Uebertrag laut Quittung d. d. 20. September 1861: 4772 Thlr. 7 Ngr. 4 Pf.
 — Ferner gingen ein von den Herren: Dr. Pohl 1 Thlr., Jul. Lehmann 5 Thlr., Carl Strube 5 Thlr., C. S. L. N. 2 Thlr., Heinrich Schomburgk 25 Thlr., Schömberg, Weber u. Co. 5 Thlr., Emil Lüsching 1 Thlr., Gontard Nachf. 50 Thlr., Gerischer u. Co. 25 Thlr., J. B. Limburger jun. 50 Thlr., Herrmann Kobrahm in Neuschönefeld 10 Thlr., C. G. Mißche u. Co. 25 Thlr., C. Hirzel u. Co. 50 Thlr., L. C. Heydenreich 5 Thlr., P. G. W. 2 Thlr., Menshausen, Holstein u. Co. 10 Thlr., J. J. S. 1 Thlr. 21 Ngr., J. G. Quandt u. Mangelsdorf 150 Thlr., W. G. 5 Thlr., C. Nr. 2 Thlr., D. A. K. 5 Thlr., Brems u. Co. 100 Thlr., C. Mahla 5 Thlr., C. u. R. Weyermann 20 Thlr.

Sammlung bei den Herren Buchhändlern: Breitkopf u. Härtel 100 Thlr., J. A. Brockhaus 100 Thlr., Freiherr v. Tauchnitz 100 Thlr., Gustav Mayer 50 Thlr., C. Hirzel 50 Thlr., C. Keil 50 Thlr., A. S. Payne 50 Thlr., W. G. L. 50 Thlr., Fr. Fleischer 50 Thlr., W. Engelmann 50 Thlr., Fr. Volkmar sen. 50 Thlr., R. F. Köhler 50 Thlr., S. Costenoble 25 Thlr., Georg Wigand 25 Thlr., A. Kirchhoff 10 Thlr., A. Gumprecht 25 Thlr., Rud. Hartmann 25 Thlr., Voigt u. Günther 25 Thlr., S. Kirchner 20 Thlr., J. C. Hinrich'sche Buchh. 20 Thlr., Carl Friedr. Fleischer 20 Thlr., Förstner'sche Buchh. 20 Thlr., Friedr. Hofmeister (Vater) 20 Thlr., Dr. Wilh. Hofmeister 20 Thlr., A. Dürr 20 Thlr., S. Mendelssohn 25 Thlr., Karl Tauchnitz 25 Thlr., S. Höffel 10 Thlr., L. Reiland 10 Thlr., W. Gerhard 5 Thlr., Ambr. Abel 10 Thlr., C. F. W. 5 Thlr., L. Schlick 10 Thlr., J. A. Barth 5 Thlr., Fr. Volkmar (D. Volkmar u. C. Börstler) 20 Thlr., S. F. 5 Thlr., Carl Geibel